

auf „Natur“ und „Schöpfung“ statthaft sei; und wie Konsequentialismus (Inciarte siehe oben) juristisch sich auswirkt.

7. Erik BÜTCHER (Nationalökonom). Der Mensch ist das einzige Lebewesen auf dieser Welt, das die Nachkommenzahl beeinflussen kann. Lebensumstände beeinflussen aber auch ihrerseits die Anzahl der menschlichen Nachkommen. Malthus (Moraltheologe) befürchtete Überbevölkerung und daraus Not und Elend. Dies ist das Problem der Entwicklungsländer. Bei uns sind es andere Fragen: Wie die schrumpfende Bevölkerung den Wohlstand garantieren könne? Dazwischen fragte man nach den Förderungswerten und nach der Verminderung unwerten Lebens (Rassenfrage). Die vorindustrielle Bevölkerungsweise ist gekennzeichnet durch: hohe Säuglingssterblichkeit, geringe allgemeine Lebenserwartung; nur wenige Heiratsfähige wurden zur Heirat, und dann erst in höherem Alter, zugelassen. Sozialkontrollen durch Kirche, Landesherrn, Gemeinden, Dorfverbände, Zünfte und Gilden waren sehr wirksam. So wurden die Grenzen des Nahrungsspielraumes nicht überschritten. Produktivitätssteigerung, Kolonisation und viele neue Arbeitsplätze änderten dieses ausgewogene System. Die industrielle Bevölkerungsweise bringt zunächst eine Bevölkerungsexplosion. Die Industrie schuf Arbeitsplätze, die Medizin schuf die Säuglingssterblichkeit ab und hob die Lebenserwartung kräftig an. Viele Ehen gibt es nun mit vielen Kindern. Smith, Engels, Malthus, Ricardo, Marx und Lassalle mühen sich, daß die Menschen vom Existenzminimum wegkommen.

Die Verelendung ist durch eine neue Bevölkerungsweise für die Industriestaaten abgewendet worden: Beschränkung der Fruchtbarkeit ist nun das Steuerinstrument. Leider erscheint die industrielle Bevölkerungsweise nicht stabil genug. Seit 1964 hat sich die Zahl der lebendgeborenen Deutschen halbiert! Für Kalkulationen der künftigen Situation wird die Nettoreproduktionsrate NRR verwendet. $NRR = 1$ bedeutet Nullwachstum der Bevölkerung. Drei prognostische Modelle werden vom Referenten vorgestellt: Stabilität beim Jetzstand ($NRR 0,65$). NRR sinkend und bei 0,5 stabil. NRR steigend bis 1,0 und dort stabil. Die Interpretation dieser Prognosen ist entscheidend: Die einen weisen auf unregelmäßige Veränderungen in der Vergangenheit hin und wollen nichts unternehmen. Die anderen meinen, so etwas wie eine neue Abart industrieller Bevölkerungsweise erkennen zu müssen, und sie sprechen von einer veränderten „Bewertung des Lebens in der Gesellschaft“. Auf diesem Hintergrund fragt der Autor nach möglichen Konsequenzen eines weiteren Bevölkerungsrückganges, nach den Ursachen des Geburtenrückganges in der Gegenwart, nach möglichen Zielen und Maßnahmen einer Bevölkerungspolitik gegen den Rückgang der Bevölkerung. – Acht Seiten Anmerkungen und 4 Seiten Literaturangaben ergänzen dieses glänzende Referat.

Leider sind in dem Büchlein manche Druckfehler. Sein gediegener Inhalt wiegt diesen Mangel

jedoch restlos auf. Über die Referenten hätte der Außenstehende sicher gerne etwas mehr erfahren.

Linz

Josef Zulehner

NEIDL WALTER M., *Christliche Philosophie – eine Absurdität?* (48.) (Salzburger Universitätsreden, Heft 70) Pustet, Salzburg 1981. Kart. lam. S 85.–, DM 12.–.

Ausgehend von Heideggers scharfem Einwand, daß „eine ‚christliche Philosophie‘ . . . ein hölzernes Eisen und ein Mißverständnis“ sei, untersucht Neidl an markanten Beispielen der abendländischen Philosophiegeschichte das Verhältnis autonomen philosophischen Denkens zum Offenbarungsglauben des Christentums.

Griechische Philosophie und biblisches Schöpfungsdenken stehen ursprünglich in Spannung und drängen zu einer rationalen Vermittlung. Die Frage zentriert sich um das Problem einer zureichenden Bestimmung des Absoluten zum Kontingenten. Im Neuplatonismus wird in der Folge zwar der Schöpfungsgedanke rezipiert, jedoch in einer Form, die die ursprünglich dialogische Struktur in die apersonale Selbstmanifestation eines sich entäußernden Urgrundes verkehrt. Auch allen folgenden Versuchen von Augustinus, Dionysius Areopagita bis Scotus Eriugena gelang es nicht, die monologisch-ontologische Konzeption des Neuplatonismus radikal genug zu durchbrechen. Erst Thomas von Aquin vermag in seiner Metaphysik das Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf unter Wahrung der Differenz von göttlichem und endlichem Sein angemessen zu bestimmen. Was in der Denkgeschichte dann bei Spinoza, Hegel, Marx u. a. folgt, ist ein Verwischen des Geschöpflichen und Personalen mit dem Selbstbewegungsprozeß der *causa sui*, die in der Natur, im Menschen und im automatisierten Ablauf der Technik schließlich ihre autonome Subjektivität findet.

Das Ergebnis ist eine zunehmende Weltnot, die zu einer Neubessinnung auf das Wesen christlicher Philosophie drängt, um aus der Absurdität einer rein immanentistischen Subjektivität freizukommen. Nicht zuletzt unter diesen Bedingungen ist es für die Philosophie legitim, die Sichtweise der Offenbarung als Sehhilfe zu akzeptieren, um in der Gefahr den Blick auf das die Humanität Rettende zu öffnen. Neidl beantwortet also die Frage, ob christliche Philosophie eine Absurdität sei, mit einem eindeutigen Nein.

Wer sich eine systematische, problemorientierte Diskussion zur Autonomie-Heteronomiefrage erwartet, muß sich mit diesen knappen Feststellungen begnügen und sieht sich auf den Gang einer historischen Untersuchung verwiesen, die methodisch selbst schon unter der Voraussetzung einer möglichen Vermittlung steht. Daß der Autor eine solche Vermittlung letztlich nur bei Thomas gelungen findet, wird auch bei jenen, die christliche Philosophie nicht für ein „hölzernes Eisen“ halten, nicht auf ungeteilte Zustimmung stoßen.

Graz

A. Kolb